

Bij OPUS 54

Annette Krauß, 1966 in Brühl geboren, hat zwei Töchter und lebt gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten, dem Schriftsteller und Kameramann Axel W. Bak, als freie Schriftstellerin auf Texel. Die niederländische Nordseeinsel ist auch Schauplatz einiger ihrer Bücher. Neben Krimis und Romanen schreibt sie Kinderbücher, die sie selbst illustriert. Weitere Informationen auf der Website der Autorin: annetekrauss.de

Annette Krauß

Der Duft des
Meeres

EINE TEXEL-ROMANZE

Bij OPUS 54

© 2021 Annette Krauß
annettekrauss.de
bijopus54@gmail.com
Grafik & mehr: Axel W. Bak

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Claudia, Sigrid und Astrid für ihre Hilfe.

BM-PB-106, Op. 14

Alle Personen und Namen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt.

ISBN: 978-9403642567
Verlagsportal: bookmundo.de

Das Werk, einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Lieber ohne Logik sein als ohne Gefühle
Charlotte Brontë



Habe ich den Stecker aus der Kaffeemaschine gezogen? Genervt haste ich in die Küche zurück. Konrad hat den Strom vorhin ausgeschaltet. Das ist ihm wichtig. Strom und Wasser müssen abgestellt sein, auch wenn wir das Haus nur für ein paar Tage verlassen. Im Dunkeln stolpere ich zur Arbeitsplatte, taste das Gerät ab, fingere an dem Kabel entlang zum Stecker. Ich muss es vorhin gemacht haben, als ich die beiden Plastikcontainer gefüllt habe. Wieder einmal ist das Projekt *Kühlschrank vor dem Urlaub leer essen* gescheitert und die Container sind voller als jemals zuvor. Ohne System habe ich den Topf mit der Blumenkohlsuppe von gestern, Obst, Aufschnitt-Reste, Zwiebeln, Zucchini, drei angebrochene Milchkartons und einige abgelaufene Joghurtbecher gestapelt. Die sind bestimmt noch gut. Warum schaut Konrad nie in den Kühlschrank, bevor er eine neue Milch öffnet? Ob sich der Rotkohl hält, bis wir zurück sind? Ich lege ihn mit den Kartoffeln lose auf die Kisten.

Ein Karton steht nur noch einsam an der Haustür. Alle anderen Taschen mit Kleidung, Schuhen, Jacken und sonstigem Gepäck sind verschwunden. Ich habe ihm gesagt, dass der Thermomix mit muss. Ich habe ihm auch gesagt, dass man den Thermomix nur im Originalkarton transportieren soll. Was kann ich dafür, dass dieser noch größer ist als der Karton, mit dem die Stickmaschine geliefert wurde?

Nervös höre ich noch einmal den Anrufbeantworter ab.

»Hallo, hier ist Mutti«, schallt die laute Stimme meiner Schwiegermutter aus dem Lautsprecher. Mutti. Dieses verkleinernde i kommt mir genauso passend vor wie ein Klecks Sahne auf einer geladenen Uzi. »Die Teichpumpe läuft nicht. Die

Heizung macht komische Geräusche. Die Rosen haben Läuse.« Ich schalte die Maschine aus, bevor sie weiter jammern kann.

Ich klemme mir den unhandlichen Karton unter den Arm, während ich mit der anderen Hand die Haustür abschließe. Die Alarmanlage muss noch scharf geschaltet werden. Konrad sitzt im Auto und ist mit der Navigation beschäftigt, als ich von außen gegen die Scheibe klopfe.

»Hast du den Verstand verloren?« schnauzt er mich an, als er den Karton sieht.

»Warum?« gifte ich zurück, »ich habe dir schon vor Wochen gesagt, dass ich den Thermomix mitnehmen will.« Er schüttelt genervt mit dem Kopf.

»Dann nehme ich eher noch deine Mutter mit, bevor ich den Thermomix ins Auto lade. Sieh doch selbst, wie voll der Wagen ist«, fährt er mich ungehalten an.

»Halt meine Mutter raus«, schnauze ich zurück.

»Ich nehme doch nicht den ganzen Hausstand mit in den Urlaub.«

Seit Wochen freue ich mich auf die neuen Rezepte der *Leichten Sommerküche* und will in den nächsten zehn Tagen auf Texel an meiner Bikinifigur arbeiten, bevor es endgültig zu spät ist.

»Seit Wochen rede ich davon, dass ich ihn mitnehmen will.«

»Ich kann doch nicht ahnen, dass du es ernst meinst. Das Teil bleibt hier.« Sauer steigt er aus dem Auto und deutet auf den Kofferraum. Bis unter die Decke sind Gepäckstücke gestapelt und ineinander verkeilt. Im Flur sah es viel weniger aus. Unsere beiden Fahrräder hat er auf dem Träger gesichert.

»Du hast sowieso wieder einmal zu viel Kram mitgenommen. Jetzt sind wir nur noch zu zweit und trotzdem schaffst du es, dass das Auto aus allen Nähten platzt. Mach den Kofferraum bloß nicht auf, bis wir angekommen sind. Ich kann sonst für nichts garantieren.« Ich frage mich in diesem Moment tatsächlich, wie wir es damals geschafft haben, neben unseren beiden Kindern auch noch den Kinderwagen, Reisebetten, Laufräder und Spielzeug zu verstauen. Unser Dackel Alfa saß immer im

Fußraum, eingekeilt zwischen meinen Beinen, weil es sonst nirgendwo Platz gab.

Bevor ich etwas erwidern kann, nimmt er mir den Karton aus der Hand und stapft zur Haustür.

»Stell das Navi schon mal ein. Ich muss die Alarmanlage noch scharfschalten.«

Ich bin stinksauer. Jedes Mal dasselbe.

Wie immer hat er das Packen mir überlassen, wie immer soll ich seine Kleidung auf das Bett legen, damit er noch einmal einen Blick darauf werfen kann, bevor ich sie in die Reisetasche stopfe. Fünf Paar graue Socken, zwei weiße und drei blaue Shirts, ein kariertes Kurzarm- und ein längsgestreiftes Langarm-Hemd, zwei kurze und zwei lange Hosen, fünf Schiesser Superminis nachtblau gestreift, Badehose, Schlafanzug. Fertig!

»Meinst du, das reicht?« fragt er mich wie immer.

»Wir haben eine Waschmaschine und einen Trockner. Außerdem hast du dir im letzten Urlaub so viele neue Sachen gekauft, dass wir eine zusätzliche Reisetasche kaufen mussten.«

»Warum hast du meinen blauen Frottee-Schlafanzug nicht rausgelegt?« Er sieht mich stirnrunzelnd an. Ich zucke mit den Schultern.

»Du hast gesagt, ich soll entscheiden, was du anziehst, so wie jedes Mal. Außerdem haben wir Hochsommer.«

»Aber den blauen Schlafanzug ziehe ich am liebsten an.«

»Dann nimm ihn doch mit.« Ich spüre den scharfen Unterton in seiner Stimme.

»Aber du scheinst nicht zu wollen, dass ich ihn anziehe.« Er greift nach den Boxershorts und dem geringelten T-Shirt. »Das ziehe ich auf keinen Fall an. Kein Vergleich mit meinem Schlafanzug. Was soll daran gemütlich sein?« Ich hasse solche Diskussionen.

»Ist mir doch egal, was du anziehst.« Ich deute auf die Reisetasche. »Pack einfach ein, wonach dir ist.« Er hält mich am Arm fest, als ich aus dem Schlafzimmer gehen will. Ich habe keine Lust und auch keine Zeit auf die ewige Diskussion.

»Du weißt genau, dass ich es alleine nicht kann. Hilf mir bitte.« Sauer packe ich die Kleidung unter seinem kritischen Blick in die Tasche. Er reicht mir den abgetragenen, dunkelblauen Schlafanzug aus seinem Schrank an. Ich frage mich, warum das hässliche Teil auch noch mit in den Sommerurlaub muss.

Es dämmt bereits, als wir endlich losfahren. Wie immer habe ich vor Aufregung kaum geschlafen, bin in Gedanken wieder und wieder meine Liste durchgegangen, was ich mitnehmen will und vorher noch erledigen wollte. Den Wecker brauche ich nicht. Ich bin schon lange vor vier Uhr wach. Im Geiste gehe ich noch einmal unser gesamtes Haus durch, stapfe durch jedes Zimmer. Habe ich die Luftpumpe für die Fahrräder eingepackt? Die Medikamente? Habe ich alle Pässe? Ist mein Personalausweis überhaupt noch gültig? Wo ist die Albert Heijn Kundenkarte?

»Die Welt geht nicht unter, wenn wir etwas vergessen haben«, sagt Konrad, »schließlich fahren wir nach Holland und nicht in ein Entwicklungsland.«

»Es gibt aber etliche Dinge, die ich unbedingt brauche.«

»Quatsch«, entgegnet er, »bis auf deine Fotoalben kannst du dir alles auf Texel kaufen und die brauchst du hoffentlich nicht im Urlaub.« Es macht keinen Sinn, weiterzureden, irgendwie hat er ja auch Recht.

Ich versuche, eine bequeme Sitzposition zu finden. Die Rückbank ist genauso vollgestapelt mit Taschen und Jacken wie der Kofferraum. Konrads Kopfkissen und sein Deckbett im XXL-Plus-Format liegen obenauf. Das finde ich völlig übertrieben. Er muss immer in seiner eigenen Bettwäsche schlafen. Ständig hat er die Angst, sich an Kissen und Decken in Ferienhäusern irgendwelche Viren und Bakterien einzufangen und zu erkranken. Er muss sich schon überwinden, auf der Matratze zu schlafen. Vehement streitet er ab, zu den Heerscharen der Hypochonder der Welt zu zählen. Friedrich der Große und Charlie Chaplin sind mit Sicherheit harmlos gegen ihn gewesen.

Im Fußraum stapeln sich Wanderschuhe und Sneakers zwischen Flipflops und Gummistiefeln. Man muss für jedes Wetter gerüstet sein.

Ich schiebe das Körbchen mit dem Reiseproviant zwischen meine Füße, kontrolliere, ob das Portemonnaie in der Handtasche ist. Geld, Labello, Haarspray, Handy, Ladekabel Handy, Powerbank, alles da. Ich lehne mich zurück. Genau sechs Uhr. Endlich geht es los. Wir sind wie immer spät dran. Und wie immer macht es mich nervös, während Konrad völlig entspannt bleibt. Oder ist das gespielt? Neugierig betrachte ich ihn von der Seite, bemerke aber keine Anzeichen von Stress. Er steuert ruhig und gelassen den Wagen Richtung Autobahn. Sein Blick ist ruhig und seine großen, schlanken Hände liegen entspannt auf dem Lenkrad.

Zehn Uhr zwanzig ist die errechnete Ankunftszeit in Den Helder am Fährhafen. Wenn wir Glück haben, bekommen wir noch die Fähre um halb elf. Ich hoffe, dass Konrad nicht wieder eine Frühstückspause in einer Raststätte an der Autobahn machen will.



Scheiß Verkehr. Scheiß Texel. Wieder hat sie sich durchgesetzt. Ich will nach Spanien. Ich will in die Sonne. Sie nennt es gesundes Reizklima, für mich muss der Hochsommer definitiv wärmer als sechszehn Grad sein. Im letzten Jahr sind wir beide erkältet und blass von Texel zurückgekommen. Die letzte Woche hatte es nur geregnet und wegen dem orkanartigen Sturm wurde sogar mit Schildern vor dem Betreten des Strandes gewarnt. Von Strandurlaub konnte keine Rede sein. Sogar neue Gummistiefel haben wir uns im *Welkoop* in Den Burg gekauft.

Ich habe keine Lust auf den Wind, der ständig aus einer anderen Richtung bläst und man immer Gegenwind hat, egal, in welche Richtung man mit dem Rad fährt. Sand in den Sandalen. Sand auf der Matratze. Überall Sand. In jeder Ritze. Fehlt nur noch Sand in der Seele. Jeden Tag die Pop-up-Strandmuschel aufbauen, die sich hinterher nicht mehr zusammenfallen lässt, obwohl ich die Anleitung auswendig gelernt habe und wie das Vaterunser beten kann. Ich will nicht auf einem Handtuch im Sand liegen und mich von einer auf die andere Seite wälzen. Sie weiß doch, dass ich Rücken habe.

Das kalte und schmuddelige Wasser der trostlosen Nordsee macht mich depressiv. Die im Wasser treibenden Quallen und die spitzen Steine und Muscheln, die sich in die Fußsohlen bohren, verleiden mir die Lust auf eine Abkühlung im Meer. Ich will im Süden auf einer Liege unter einem Sonnenschirm liegen und das Wasser im Meer soll klar sein und Badewassertemperatur haben.

Sabine und Texel. Das grenzt an eine Sucht. Ein unheilbarer Virus hat sie offensichtlich infiziert. Die Kinder sind aus dem Haus, wir sind völlig ungebunden, könnten die ganze Welt bereisen und sie hat immer noch nicht die Nase voll von Texel. Im Gegenteil. Ich habe das Gefühl, es wird immer schlimmer. Wir sind kaum da,

schon fängt sie an darüber zu lamentieren, wie schlimm es sein wird, wenn sie die Insel wieder verlassen muss. Nach Texel ist vor Texel steht in fetten, rosa Buchstaben auf dem Shirt, was sie sich für den Urlaub bestellt hat. Was findet sie nur an dieser Insel? In diesem Moment könnten wir im Flieger nach Jamaica oder Cancun sitzen und stattdessen stehen wir am Kreisverkehr in Alkmaar im Stau.

Nichts geht mehr. Die Blechlawinen schieben sich in Zeitlupe nach vorne. Bei jeder Grünphase kommen nur ein paar Autos über die Ampel. Dann geht gar nichts mehr. Ob die alle zur Fähre nach Texel wollen? Das wäre nicht das erste Mal. Ein Unfall? Es kann noch Stunden dauern, bis wir in Den Helder ankommen. Die Strecke zieht sich auch ohne Verkehr.

Ich sehe, dass sie angespannt ist, der Schweiß steht ihr auf der Stirn, ihre Nasenflügel zucken. Missmutig beißt sie in eine Brötchenhälfte. Remoulade tropft auf ihre Hose. Sie sieht aus dem Fenster und zählt die blauen Autos. Eine Angewohnheit aus Kindertagen, wie sie einmal gesagt hat. Sie bietet mir Schokolade an. Wehmütig lehne ich ab. Ich muss darauf achten, nicht zu viele Süßigkeiten zu essen, wenn ich meine Figur halten will.

»Hast du noch eins von den Brötchen mit Käse in deinem Korb?« frage ich sie.

»Ich hab noch eins mit Ei, aber das kleckert beim Autofahren«, brummt sie, »wir können irgendwo anhalten, sowieso egal jetzt.«

Die Fähre um halb elf ist schon seit Stunden weg. Ich bin froh wenn wir die letzte Fähre rechtzeitig schaffen, wenn das so weiter geht. Das fehlt noch, dass wir eine Übernachtung im Hotel buchen müssen, weil wir die letzte Fähre verpasst haben.

»Lass mal«, sage ich, »wir fahren jetzt durch. Ich esse, wenn wir da sind.« Sie nickt.

»Aber komm nicht auf den Gedanken, dass du zuerst auspacken willst«, füge ich hinzu.

»Wir packen doch immer zuerst aus und dann gehen wir einkaufen«, entgegnet sie.

»Ich sterbe jetzt schon vor Hunger. Wer kann denn ahnen, dass wir für die Strecke von dreihundertfünfzig Kilometern fast einen Tag brauchen?« Sie wühlt in ihrem Korb.

»Ich habe noch Veggie-Würstchen und Äpfel dabei.«
Angewidert starre ich auf die fettige Wurst in ihrer Hand.

»Danke nein. Ich habe Hunger auf Brötchen mit Käse. Warum hast du nicht mehr Brote geschmiert? Du hattest genug Zeit. Stattdessen echauffierst du dich wegen deiner Küchenmaschine.«

Es ist Stunden her, dass wir in *De Lucht* Rast gemacht haben. Mir war schlecht vor Hunger, als wir an der Raststätte ankamen. Über eine Stunde ging Sabine vor der Tankstelle auf und ab, bis der Imbiss um neun Uhr endlich aufmachte.

Blaulicht und Martinshorn hinter uns. Also doch ein Unfall. Die Autofahrer auf der linken Spur versuchen nach links, die der beiden anderen Spuren nach rechts auszuweichen, um eine Rettungsgasse zu bilden. Ein Polizeifahrzeug mit blinkender Sirene und ein Abschleppwagen fahren an uns vorbei. Warum habe ich mich nur wieder breitschlagen lassen, nach Texel zu fahren?

Im Büro belächeln sie mich schon mitleidig, wenn ich nach dem Urlaub erzähle, wo wir gewesen sind. *Noturlaub* bezeichnen meine Kollegen Urlaub in Holland, obwohl ich für den Preis, den dieser *Noturlaub* kostet, dreimal so lange in Spanien oder wo auch immer Urlaub machen könnte.

Jahrelang schob sie die Kinder als Grund vor, um unbedingt nach Texel zu fahren. Die salzige Luft. Das gesunde Reizklima. Der Duft des Meeres. Der schöne Strand. Die kurze Reisezeit. Teil Eins und Zwei vom Dschungelbuch und schon ist man da. Dann müssen die Kinder nicht so lange im Auto sitzen.

Wer fährt? Sie oder ich? Ich natürlich. Ich kann mich nicht erinnern, wann sie das letzte Mal Autobahn gefahren ist. Immer was anderes. Mal brennen ihre Augen, mal hat sie Kopfschmerzen oder einfach keine Lust. Sie wird immer hilfloser. Ich will keine unselbständige Frau. Früher war sie nicht so. Auch optisch. Regelrecht auseinandergegangen ist sie wie eine Dampfnudel. Ich erschrecke mich regelrecht, wenn ich ihren breiten Hintern sehe. Angeblich nehmen alle Frauen in den Wechseljahren zu.

Angeblich ist sie machtlos und muss nur an Schokolade denken, dann würden sich die Kalorien auf ihren Hüften festsetzen.

Sie macht einen Schmollmund und vergräbt ihren Kopf beleidigt in ihrem Nackenstützkissen, wenn ich abends keine Lust mehr auf sie habe. Ich bin auch nur ein Mann.

Ich habe mich doch auch im Griff und meine Sekretärin auch. Was spielt es für eine Rolle, dass sie zwanzig Jahre jünger ist? Immer schiebt Sabine die Wechseljahre vor. Von nichts kommt nichts.

Meine Sekretärin geht ins Fitnessstudio, während Sabine lieber ihre Grünpflanzen wie Kinder hegt und beredet. Meine Kollegen würden mich auslachen, wenn sie wüssten, dass meine Frau mit Pflanzen spricht. Fehlt nur noch, dass sie Bäume umarmt und im Rhythmus der Wellen tanzt.

Meine Sekretärin sagt, dass ich mich gut gehalten habe. Es raubt mir den Atem, wenn Sina in kurzem Rock, enger Bluse und auf hohen Schuhen in mein Büro schwebt. Ich liebe das Geräusch ihrer Absätze auf dem Boden. Es erregt mich, wenn sie über den Gang geht. Ihre langen Beine sehen in den fleischfarbenen Nylonstrümpfen besonders sexy aus. Als Kind schon haben mich die Mädchen in den Blaskapellen verrückt gemacht, die in ihren kurzen Kleidchen, mit Nylons und weißen Stiefeln stakkato an unserem Haus vorbeizogen. Im Alter von sieben Jahren wusste ich bereits, dass der Tag kommen würde, dass eine von ihnen die Meine wird. Sina braucht keine flachen Gesundheitsschuhe wie Sabine, weil ihr die Knie wehtun und hat auch keine Trauerränder unter ihren Nägeln, weil sie ständig ihre Pflanzen umtopft.

Glaubt sie ernsthaft, dass sie ihre Figur in zehn Tagen mit einem Thermomix in den Griff bekommt? Was ein Irrsinn! Zudem verpackt sie ihre Küchenmaschine in einen Karton, der solche Ausmaße hat, dass die niederländische Polizei denkt, wir schmuggeln ein Kernkraftwerk ins Land. Ob sie denkt, dass ich auch noch im Urlaub Lust auf die faden Suppen habe? Die Suppenwochen zu Hause reichen mir. Wenn schon Holland, dann auch richtig schlechtes Essen. Bei dem Gedanken an *frites speciaal*,

frikandel und *kibbeling* läuft mir das Wasser im Mund zusammen.
Ein ordentliches Veggie-Steak bekomme ich auf Texel mit
Sicherheit nicht. Das können die Niederländer nicht.



Das Boot steht schon da, als wir endlich am Fährhafen in Den Helder ankommen. Die Texelstroom hat bereits angelegt, das neue Raumwunder, das seit ein paar Jahren zur Texel-Flotte gehört. Wie immer habe ich das Ticket im Voraus online gebucht, damit wir nicht so lange warten müssen, aber auch an den drei Schranken für die Online-Bucher oder Mehrfahrtenticketinhaber an der rechten Seite hat sich ein Rückstau gebildet. Eine Mitarbeiterin der TESO diskutiert mit einem Opel Mokka-Fahrer an der Schranke. Offenbar hat er überhaupt noch kein Ticket und steht in der falschen Schlange, obwohl es genug unübersehbare Hinweisschilder gibt. Links und rechts von uns geht es langsam voran. Endlich öffnet sich auch unsere Schranke und der Opelfahrer parkt sein Fahrzeug kurz dahinter und geht zu einem der Schalter.

Die Hitze im Auto ist unerträglich. Die Jeans klebt an meinen Beinen. Warum habe ich nur die engen Jeans angezogen und keine kurze Hose? Ich musste schon zwischen 's Hertogenbosch und Utrecht den Gürtel zwei Löcher weiter machen, weil ich das Gefühl hatte, keine Luft mehr zu bekommen. Seit Stunden muss ich auf die Toilette. Wäre ich doch an der Tankstelle *De Lucht* gegangen. Woher kann ich ahnen, dass wir so lange bis zur Fähre brauchen? Es zieht sich auf der Autobahn. Stop and go. Immer wieder Stillstand. Ein Unfall auf der Gegenfahrbahn. Gaffer auf unserer Fahrspur. Verengung von drei Spuren auf eine Spur. Ein Belgier vor uns, der immer wieder motivationslos abbremst. Ich mag Belgien nicht, seit ich vor fünfunddreißig Jahren mit meinem Fiat Bambino auf einer fünfspurigen Kreuzung in Lüttich liege geblieben bin. Meine beste Freundin ist mitten auf der Kreuzung ausgestiegen und hat erschrocken festgestellt, dass mein Auto keinen Frontmotor hat.

Lkw die sich gegenseitig überholen. Die Fahrzeugkolonnen schieben sich voran. Ab sieben Uhr überall nur Tempo Hundert. Das schafft niemand. Nicht einmal Tempo Dreißig ist realisierbar. Alle scheinen an die Küste zu wollen. Die meisten Autos haben mindestens zwei Fahrräder auf dem Heck, sind vollbeladen wie wir. Manche Fahrzeuge sind so vollgeladen, dass man gar keine Insassen mehr erkennen kann. Blaue und schwarze Müllsäcke stapeln sich als Kofferersatz bis zum Anschlag vor den Fenstern. Sie sehen aus wie rollende Mülltransporte. Im Schneckentempo kriechen wir an jeder Menge Schlepphütten in allen Größen und Ausführungen vorbei. Manche Wohnwagen sind so alt, dass ich die Befürchtung habe, dass sie mitten auf der Straße auseinanderfallen.

Ich habe schon wieder Hunger. Autofahren macht hungrig, besonders als Beifahrer. Bei jeder Abfahrt zucke ich zusammen.

»Wo lang?« Er hat das Navi vor seiner Nase und die Ziege gibt ohne Unterbrechung Anweisung, wie wir fahren sollen und doch fragt er mich ständig nach dem Weg. Ist er nicht in der Lage, den Anweisungen selbständig zu folgen oder will er verhindern, dass ich einschlafe? Obwohl wir seit Jahrzehnten den gleichen Weg fahren und ich die Strecke blind und ohne Navigation finden würde, will er jede Ausfahrt von mir abgeseget haben. Ich bin froh, dass die Zeiten vorbei sind, dass ich mit dem drei Kilogramm schweren ADAC-Atlas auf den Knien dagesessen habe und ihn mit dem Finger auf der Landkarte durch das Land lotsen musste. Schlimmer noch die ADAC-Karten, die eine Größe von einem Quadratmeter hatten und einem die Sicht auf die Straße vollständig versperren.

An Entspannung als Beifahrer ist auch im Zeitalter der Navigation nicht zu denken. Egal, ob die Ziege deutsch, tschechisch oder norwegisch spricht, er glaubt ihr nicht. Ich denke, er wird mich noch fragen, wenn sich die Autos der Zukunft ohne unser Zutun auf den Straßen bewegen werden. Aber ich bezweifle, dass wir das noch erleben.

Ich überlege, die Veggie-Cabanossis aufzuessen, bevor sie geschmolzen sind. Die Schokolade lächelt mich an. *Gezouten karamel*, meine Lieblingssorte, seit ich auf dem Novalishoeve das *gezouten karamel*-Eis gegessen habe. Sowohl beim Jumbo, als auch beim Albert Heijn gibt es sie in mehreren Ausführungen. Je dicker, desto besser. Die Schokolade hat es noch vom letzten Texel-Urlaub überlebt. Auf Texel bin ich ganz verrückt danach, aber zu Hause schmeckt sie auf einmal nicht mehr. Ein bekanntes Phänomen. Im Urlaub schmeckt alles anders und besser.

Soll ich? Soll ich nicht? Mein innerer Schweinehund grinst. Mach schon. Genussvoll schiebe ich mir einen Riegel Schokolade in den Mund. Sie ist weich geworden und klebt herrlich an meinem Gaumen. Der Geschmack macht Lust auf mehr. Ich beiße noch einmal von der Schokolade ab. Meine Laune verbessert sich umgehend. Konrad schaut mich missbilligend an. Er kann es nicht leiden, wenn ich Süßigkeiten esse, während er es sich verkneift. Selbst schuld.

Die Sonne scheint fröhlich von einem wolkenlosen Himmel, in der Ferne ein paar kleine Schönwetterwolken, Traumwetter. Morgen um diese Zeit liege ich am Strand und lasse warmen Sand durch meine Hände rieseln. Endlich. Die letzten Monate bis zum Urlaub haben sich wie Kaugummi gezogen. Konrad war ständig unterwegs und hat mehr Zeit auf dem Golfplatz und im Büro verbracht als zu Hause. Wir könnten deutlich mehr miteinander unternehmen. Endlich mal wieder reden. Ich liebe ihn nach wie vor und der Sex ist immer noch schön. Wenn er denn mal stattfindet. Nie hat er Lust. Es ist höchste Zeit, daran zu arbeiten, bevor Konrads Trieb für immer wie eine Quelle versiegt.

In meinen Gedanken bin ich schon seit Wochen auf meiner Lieblingsinsel. Meine drei Wetter-Apps sind sich ausnahmsweise mal einig. Das Hochdruckgebiet soll sich halten und noch mehr warme Luft in den nächsten Tagen bringen. Perfekt. Ich weiß gar nicht, was ich zuerst machen soll. An den Strand gehen? Mit dem Fahrrad durch die Dünen fahren? Ob die Heide schon blüht? Zum Leuchtturm spazieren? Einen Kaffee bei Timmer trinken oder

lieber doch beim Novalishoeve? Ob sie noch den leckeren Salat bei De Compagnie am Jachthafen haben? Der Latte Macchiato schmeckt dort besonders gut. Ich freue mich schon auf den *nieuwe haring* beim Fischladen im Zentrum von Oudeschild. Hoffentlich ist es bei Catharinahoeve nicht so voll wie im letzten Jahr. Ich habe das Gefühl, dass mich das Gewusel der kleinen Kinder stresst, seit unsere beiden Kinder erwachsen sind. Ich muss mir überlegen, ob ich wegen ein paar kreischender Kinder auf den BBQ-Pfannkuchen mit Knoblauchsauce verzichten soll? Natürlich nicht.

Ich freue mich schon darauf, Fotos zu machen. In letzter Sekunde habe ich daran gedacht, meine neue Sony Kamera einzupacken. Ich kann zwar noch nicht damit umgehen, aber hat man im Urlaub nicht endlich die Muße, sich entspannt mit Gebrauchsanleitungen auseinanderzusetzen? Schließlich bin ich der Gebrauchsanleitungen-Experte in der Familie. Sobald sich irgendjemand in meiner weitläufigen Familie ein neues Gerät zulegt, werde ich zurate gezogen.

Hoffentlich bekomme ich Konrad endlich überredet, am Paal 28 an den Strand zu gehen. Es geht mir auf die Nerven, dass er, wenn überhaupt, immer nur am Paal 17 an den Strand will. Angeblich ist das Ambiente da anders und das Essen in diesem Strand-Restaurant schmeckt ihm am besten. Aber nur auf der linken Seite. Dort habe er wenigstens im Ansatz ein kleines Rimini-Urlaubsgefühl. Ich kann mich bedanken. Auf das Rimini-Urlaub Gefühl kann ich seit meinem ersten und einzigen Urlaub in Italien mit vierzehn Jahren verzichten. Gibt es etwas Schlimmeres, als es sich auf einem Quadratmeter am Teutonengrill schön zu machen inmitten Scharen von Pauschaltouristen, die sich mit ihren Badetüchern und Schlauchbooten an den Strand kämpfen und einem ein Gemisch von Pommes, Schweiß, Rauch und Kokosöl die Luft zum Atmen raubt. Wo die Liegen in einem geometrisch angeordneten Raster liegen. Man findet seine Liege nur zurück, wenn man die XY-Koordinaten präzise abspeichert. Von der Beachbar drei Liegen nach rechts und sieben Liegen nach vorne

Richtung Meer, also Liege mit Position (3,7) für heute. Morgen ist alles anders. Ich spekuliere auf (2,9).

Wo Kokosöl ein Muss ist und zum Braunwerden dazugehört. Wo die Liegestühle im frischgeharkten Sand die Sicht auf das Meer versperren und sich die Menschen tummeln wie lästige Schmeißfliegen. Wo die Kleinen nebenan im Sand kreischend mit ihren Plastik-Baggern herummanövrieren. Wo dunkelgelockte, barfüßige und tiefgebräunte Badestrandbetreiber mittleren Alters mit heiserer Stimme, weißem Polohemd und gelber Hose ihre Sonnenschirme vermieten. Wo sich die Schnell-Restaurants und Spielhöhlen am Strand aneinanderreihen und von Einheimischen keine Spur mehr zu sehen ist. Wo die Damen mit großen Sonnenbrillen unter Palmstroh-Überdachungen sitzen und auf ihrem Smartphone herumtippen. Wo *Il Tempo Se Ne Va* von Adriano Celentano immer noch laut über den Strand hallt. Wie schrecklich. Wie langweilig. Ich mag der Stadt Unrecht tun und die Klischees mögen mittlerweile veraltet sein, aber trotzdem. Konrads Lieblingsargument, wenn ihm nichts Besseres einfällt. Mit *aber trotzdem* setzt er einen Punkt, die Diskussion ist beendet.

Der neue Strandpaal 9 gefällt ihm nicht. Zu ungemütlich innen, zu unpersönlich. Das Angebot auf der Speisekarte ist ihm zu mager. Ich finde es klasse. Besonders die Salate sind fantastisch. Er hätte es gerne, wie es vorher war. Da fand er es zwar heruntergekommen, aber trotzdem. Bei Strandpaal 15 sind ihm die Wellen zu hoch. An Kaap Noord ist es ihm zu voll. Er will nicht vor dem Eingang auf einen Sitzplatz warten, aber auf der Terrasse im Sand sitzen will er auch nicht. Ist mir egal, ich habe mir vorgenommen, dieses Jahr endlich die *juttersplank* auszuprobieren. Strandpaal 12 findet er abgewrackt. Dabei liebe ich gerade dieses rustikale, weniger professionelle Ambiente und der Brownie dort ist unschlagbar. Aber trotzdem. Es geht mir auf die Nerven.

Die Texelstroom steht noch da. Drei Minuten bis zur planmäßigen Abfahrt. In einer langen Schlange schieben sich die Fahrzeuge langsam die Brücke hinauf, ein Angestellter der TESO winkt die

vielen Wohnwagen und Caravans nach unten. Ich bin total nervös, will endlich auf meine Insel. Ich bin beeindruckt von den Mitarbeitern der TESO. Den ganzen Tag stehen sie da, winken und lächeln. Ob ihnen wirklich zum Lächeln zumute ist?

Endlich stehen wir an der Schranke. Bevor Konrad den Nachweis vor das Lesegerät halten kann, öffnet sie sich bereits. Die Kennzeichenerkennung funktioniert reibungslos. Immer noch fahren Fahrzeuge auf die Fähre auf. Sie ist deutlich größer als die Dokter Wagemaker und die Schulpengat, die seit ein paar Jahren außer Betrieb ist. Das Parkdeck ist mittlerweile leer und die Schlange der Fahrzeuge schiebt sich über Fahrspur 9 auf die Fähre.

Immer wieder die Spannung, sind wir wie geplant am Fährhafen? Schaffen wir es ohne Stau? Geht im letzten Moment in Den Helder am Ortseingang die Brücke hoch, weil eines der unzähligen Segelboote und *Bügeleisen* den Noordhollandsch Kanaal aufwärts oder abwärts fahren möchte? Sollen wir die Abkürzung über den Marinehafen nehmen oder sparen wir heute keine Zeit, weil die Ampeln anders geschaltet sind? Fährt die Fähre halbstündlich oder stündlich? Kommen wir noch mit? Es ist Samstag, Hauptkampftag auf Texel neben dem Freitag und dem Montag.

Ich habe wie jedes Jahr das Ferienhaus 919 in De Krim gebucht. In der Hauptsaison wechseln sie eigentlich nur samstags im Ferienpark, aber sie haben bei uns eine Ausnahme gemacht, weil sie uns schon so lange kennen. Mittlerweile buchen wir direkt bei den niederländischen Eigentümern. Konrad regt sich jedes Jahr auf, dass sie uns nur zehn Prozent Rabatt geben, obwohl wir schon seit Jahren kommen und seiner Meinung nach das Haus fast abbezahlt haben müssten. Es ist mir peinlich nach einem höheren Rabatt bei der Buchung zu fragen und ich weiß schon im Vorfeld, dass sie keinen höheren Rabatt geben werden. Warum auch? In der Hauptsaison gibt es kein einziges freies Bett auf Texel. Sogar die Betten auf den Schiffen, die im Hafen vor Anker liegen, sind in dieser Zeit alle besetzt. Da würde sogar Willem Alexander

keinen Sonderpreis bekommen, auch wenn die Maxima sich auf den Kopf stellt.

Seit Jahren liege ich Konrad in den Ohren, dass es mein Traum wäre, ein Ferienhaus auf Texel zu haben, aber Konrad will sich nicht festlegen. Er hat keine Lust, immer nach Texel zu fahren. Er hätte lieber ein Haus in Spanien. Ich habe aber keine Lust, nach Spanien zu fahren. Ich habe überhaupt keine Lust, irgendwo anders hinzufahren als nach Texel und dann bleiben wir eben *Bucher*. Es gibt *Bucher* und *Nichtbucher*. *Nichtbucher* sind die Glücksvögel, die nach Lust und Laune anfliegen können, weil sie Besitz auf der Insel haben und sich nicht nach den Wechseltagen richten müssen.

Die Spannung steigt. Noch drei Fahrzeuge, dann haben wir es geschafft. Bitte lasst die Schranke oben. Nicht schon wieder. Bei unserem letzten Urlaub hat sich die Schranke direkt vor unserem Auto geschlossen und wir mussten eine Stunde warten, bis die Fähre endlich wieder da war. Heute haben wir Glück und vier Fahrzeuge nach uns auch noch. Geschafft. Ich atme auf, habe Durst von der Schokolade. Bei dem Gedanken an ein kaltes Bier und ein *tompouce* auf der Fähre läuft mir das Wasser im Mund zusammen. Die Luft im Auto steht und die Cabanossis haben überall Fettflecken gemacht. Konrad hat keine Wurst probiert, obwohl ich so stolz war, die Veggie-Cabanossis in der Kühltheke im Rewe entdeckt zu haben. Ich habe gar nicht gewusst, dass sie Soja auch in Wurstform pressen. Neppwurst. Erst will er etwas Herzhaftes für die Fahrt ohne tierische Bestandteile und dann ist es ihm zu kalorienreich.

Ich habe das Gefühl, dass Männer jenseits der Fünfzig immer eitler und ungenießbarer werden. Weil er mitten auf der Fahrt in ein Hungerloch gefallen ist und ihm angeblich vor Hunger schwarz vor Augen wurde, mussten wir an einer Raststätte anhalten. Ich hatte es befürchtet.

Über eine Stunde müssen wir warten, bis der Imbiss aufmacht. Ich schlage ihm vor, dass ich weiterfahre, aber er sagt, er habe zu